

27. Mai 2015, Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Petersohn, Jürgen: Die Kamminer Bischöfe des Mittelalters. Amtsbiographien und Bistumsstrukturen vom 12. bis 16. Jahrhundert, Beiträge zur Kirchen-, Kunst- und Landesgeschichte Pommerns, Band 19, Thomas-Helms-Verlag, Schwerin 2015.

ISBN 978-3-944033-09-9

Sehr verehrte Damen und Herren,

ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Besuch in Kammin, heute Kamień Pomorski in Polen gelegen. Wir machten dort mit dem Pasewalker Konvent eine Fahrt auf den Spuren der pommerschen Geschichte. Als wir die Kathedrale besuchten, stand dort auch der Stuhl des heutigen römisch-katholischen Bischofs. Scherzhaft meinte der damalige Superintendent und heutige Propst Andreas Haerter: „Herr Bischof, bitte nehmen Sie Platz!“. Das habe ich natürlich nicht getan.

Prof. Dr. Jürgen Petersohn führt mit seinem Buch „Die Kamminer Bischöfe des Mittelalters“ in die Geschichte der pommerschen Bischöfe ein. Von Beginn des Bistums an, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts schildert es die Amtsbiographien der Bischöfe. Und in der Geschichte der Bischöfe von Kammin spiegelt sich auch ein Teil der Geschichte der Kirche in Pommern.

Erster Bischof war der Pole Adalbert (1140-1163/64). Er begleitete Bischof Otto von Bamberg auf seinen Missionsreisen. Ihm fiel es zu, nach dem Tod Otto von Bambergs sein Werk fortzusetzen und die Gründung des Bistums herbeizuführen. Da sich das pommersche Missionsgebiet auf Bereiche westlich und östlich der Oder erstreckte, galt es zusätzliche Hürden zu nehmen und sich zwischen den Primatansprüchen der Erzbistümer Magdeburg und Gnesen zu behaupten. Letztlich gelang es, das Bistum zu gründen und direkt dem Papst zu unterstellen. Damit spielte die pommersche Kirche von Anfang an eine Sonderrolle. War der Bischofssitz zunächst noch in Wollin, wurde er unter dem zweiten Bischof Konrad I (1163/64-1186) nach Kammin verlegt. Natürlich wirkten die Kamminer Bischöfe sehr unterschiedlich. Es hing in der Regel von der Person des Amtsinhabers ab, wie er sein Amt führte und sein Bistum leitete. Die nun vorliegenden Amtsbiographien sind wie ein Spiegel, in denen wir etwas von den pommerschen Bischöfen im Mittelalter erkennen können.

Als letzten Bischof führt Petersohn Martin von Weiher an. Zuvor scheiterte das Experiment eines Evangelischen Bischofs in Kammin mit Bartholomäus Suawe (1545-1549). Johannes Bugenhagen hatte 1544 seine Wahl als Bischof abgelehnt. Suawe konnte sich nicht behaupten und nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg musste er zurücktreten. Das Domkapitel akzeptierte einen katholischen Bischof, um die Reichszuge-

hörigkeit des Bistums zu wahren. Und so wurde Martin von Weyher gewählt und päpstlich bestätigt. Weiher stand zwischen den Konfessionen. Visitationen führte er nach der ev. Kirchenordnung Bugenhagens von 1535 durch. Andererseits erlaubte er die Papst- und Heiligenverehrung.

Petersohn hält fest: „Mit Martin von Weyher brach die Kamminer Bischofsfolge definitiv ab. Die Pommernherzöge sicherten sich nunmehr endgültig den Zugriff auf Bistum und Stiftslande, indem sie den Kamminer Bischofstitel fortan nachgeborenen Söhnen und Abkömmlingen des Greifenhauses verliehen. Von einem Bischofsamt sowohl katholischer wie evangelischer Auffassung konnte in Zukunft nicht mehr die Rede sein.“ (S. 102)

In dieser Beurteilung wird deutlich, dass das Bischofsamt zuerst eben ein geistliches Amt ist, sowohl nach katholischen wie evangelischen Verständnis. Im Mittelalter war das geistliche bischöfliche Amt oft mit weltlicher Macht verquickt, zum Schaden aber auch zum Vorteil des Bistums. Die Ausübung eines geistlichen bischöflichen Amtes endete im Verständnis von Petersohn mit Bischof Martin von Weyher. Dennoch trugen die pommerschen Herzöge den Bischofstitel und herrschten als solche über das Stiftsgebiet. Erst im westfälischen Frieden fiel das Stiftsgebiet an Brandenburg und Herzog Ernst Bogislav von Croy trug als letzter den Titel des Bischofs von Kammin.<sup>1</sup> Mit dem Bischofstitel waren jedoch ab 1556 keine kirchlichen Zuständigkeiten mehr verbunden, wie auch Norbert Buske urteilt.<sup>2</sup> Prof. Dr. Werner Buchholz wird in seinem Vortrag nachher darauf sicher genauer eingehen. Es gelang also auch in Pommern nicht, im Zuge der Reformation ein bischöfliches Amt in Kontinuität zur mittelalterlichen Kirche zu installieren. Petersohn veranschaulicht dies, indem seine Bischofsliste eben mit Martin von Weyher endet. Die bischöflichen Funktionen hingegen wurden von den Generalsuperintendenten wahrgenommen. Und die Domkapitel in Kammin und Kolberg blieben als evangelische Institutionen bis 1810 erhalten (S. 122).

Warum ist mir dies wichtig? Dahinter steht die Frage der Kontinuität. Ich komme dabei noch einmal auf den eingangs genannten Bischofsstuhl in Kammin zurück. Nicht ohne Grund steht im Greifswalder Dom, meiner Predigtkirche, kein Bischofsstuhl. Es ist nicht möglich, das Amt eines pommerschen evangelischen Bischofs im 21. Jahrhundert in ungebrochener Kontinuität zu den Bischöfen von Kammin zu sehen. Ich würde sogar sagen, dass dies auch für den katholischen Amtsbruder gilt, dessen Stuhl nun in Kammin (und in Stettin) steht. Nicht nur die Veränderungen der Reformationszeit legen dies nahe, auch der Verlauf der Geschichte vom 17.-20. Jahrhundert zeigt die Brüche auf. Es ist aber auch nicht möglich, keine Kontinuität zu sehen. Die Geschichte der Bischöfe von Kammin vom 12. bis zum 16. Jahrhundert ist unsere ureigene evangelische Kirchengeschichte in Pommern. Unsere christliche und evangelische Geschichte in Pommern beginnt nicht erst im 16. Jahrhundert, sondern im 12. Jahrhundert mit Bischof Otto von Bamberg und Bischof Adalbert. Natürlich ist es auch die Geschichte unserer katholischen Schwestern und Brüder. Vor allem im östlichen, heute polnischen Teil Pommerns bilden sie ja wieder die Mehrheit. Ich freue mich darum, dass auch das Erzbis-

---

<sup>1</sup> Vgl. Norbert Buske, Pommersche Kirchengeschichte in Daten, Jahreszahl 1637.

<sup>2</sup> Vgl. Norbert Buske, Pommersche Kirchengeschichte in Daten, Jahreszahl 1545.

tum Berlin und das Erzbistum Bamberg die Veröffentlichung des Buches gefördert haben. Zur Ökumene gehört die gemeinsame Wiederentdeckung unserer Wurzeln.

Ich bin dankbar, dass Jürgen Petersohn mit dem vorliegenden Buch uns unsere eigene Geschichte anhand der Bischöfe in Kammin ein Stück näher bringt. Wir lernen hier etwas über unsere Herkunft und die Geschichte unseres Glaubens. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts nähern wir uns dabei insofern den Anfängen, als die Mehrheit der Bevölkerung in Vorpommern heute keine Christen mehr sind. Von neuem stellt sich uns die Aufgabe, den christlichen Glauben nicht nur an die nächste Generation weiterzugeben, sondern auch an Menschen, die bisher keinen Kontakt mit dem christlichen Glauben hatten. Otto von Bamberg betrieb eine Mission im Sinne der „Einkirchung“ (S. 145), wie Petersohn es nennt. Er schuf kirchliche Strukturen und verpflichtete die Getauften auf die Einhaltung bestimmter christlicher Lebensregeln. Heute brauchen wir andere Wege, den Menschen das Evangelium nahe zu bringen. Anders als damals wird dies nicht gehen, ohne den Einzelnen zu gewinnen. Doch dies ist ein anderes Thema.

Ich danke der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte, dass Sie das Projekt von Prof. Dr. Petersohn unterstützt hat und heute Nachmittag die Buchvorstellung übernommen hat. Mein besonderer Dank gilt jedoch in erster Linie Prof. Dr. Petersohn selbst. Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Petersohn, vielen Dank für Ihre Forschung und Recherche in der pommerschen Kirchengeschichte. Ich wünsche dem Buch, dass es die ihm angemessene Würdigung und Verbreitung erfährt. Es stellt einen wichtigen Beitrag für die Geschichte unserer Kirche und des christlichen Glaubens in Pommern dar.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.